

Text nach Martin Luther:

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Liebe Gemeinde!

Was soll ich tun mit meinem Leben? Wie soll ich leben? – Das ist eine der alten Fragen. Der Schriftgelehrte in unserem heutigen Evangelium spitzt diese Frage zu: Was muss ich tun, damit ich die Erfahrung des Lebens mache, wie sie von der Ewigkeit her – von Gott her – gedacht ist? Was wäre *Ihre* Antwort auf diese Frage? Was denken *Sie*, was sollten Sie *tun*, um im Kontakt zu sein mit dem Leben? Und – *tun* Sie es?

[Stille]

In der Schrift ist die Antwort auf die Frage „Was soll ich tun, um zu leben?“ zunächst ziemlich einfach: Lieben sollst du. Gott lieben. Und den, der dein Nächster oder deine Nächste ist.

Das verstehen wir. Aber wir können manchmal nicht viel damit anfangen. Manchmal scheint uns die Liebe doch eher ein Gefühl zu sein als eine Tat. Manchmal wissen wir nicht recht, was wir *konkret* tun können. Manchmal fragen wir uns, wo denn in dieser Welt unsere Nächstenliebe am meisten gefragt ist. Und wie wir es machen sollen bei all dem, was wir sonst noch zu tun haben.

Genau um diese Fragen geht es in unserem Evangelium heute. Und Jesus antwortet sehr konkret mit einer Beispielgeschichte. So kann es aussehen mit der Liebe: Du siehst einen Menschen, der Hilfe braucht. Und du schmeißt deine ganzen Pläne über den Haufen. Jetzt wirst du gebraucht, um diesem konkreten Fremden das Leben zu retten. Du brauchst den Tag, um ihn aus dem Dreck aufzuheben und dahin zu bringen, wo er überleben kann.

Jesus antwortet sehr konkret mit einer Geschichte aus dem Alltag. Lassen Sie uns jetzt hier im Gottesdienst andere Geschichten finden. Geschichten, die aus dem Alltag stammen und die eine Antwort sein können auf diese Frage. Auf die Frage, was Liebe als Tat bedeuten kann.

Da ist Frau Erber, die eben noch ihrer Arbeit nachgegangen ist. Sie hat eine sichere Stelle in einer Behörde. Sie fragt sich manchmal, wie lange es noch braucht, dass sie endlich diese andere Position in der Behörde angeboten bekommt. Mehr Geld, mehr Verantwortung, mehr Anerkennung. Danach sehnt sie sich.

Und dann kommt sie nach Hause und sie findet die Nachricht auf dem Anrufbeantworter: Eine entfernte Tante. Sie hat sie seit Monaten nicht gesehen. Aber jetzt liegt sie nach einem Schlaganfall in der Klinik. Sie hat Frau Erber als ihre einzige Bezugsperson angegeben. Frau Erber wird drei Monate unbezahlten Urlaub nehmen. Sie wird der Tante zur Seite stehen. Hilfe organisieren, sie vielleicht in die Nähe holen. Die Leitungsstelle bekommt jemand anderes. Die Karriere muss warten.

Was muss ich tun, um Teil zu haben am Leben? Wer ist mein Nächster? Was ist Liebe in der Tat?

Oder da ist Herr Walter. 65 Jahre alt. Endlich Ruhestand. Seit Jahren freut er sich darauf, seinen Hobbys nachzugehen. Seine Frau und er wollen nun das alte Haus verkaufen und es sich in einer kleinen Eigentumswohnung mit dem Geld gut gehen lassen, dass der Verkauf einbringt.

Doch plötzlich hört Herr Walter die Nachrichten. Er hört sie anders als gestern, obwohl es gestern die gleichen Nachrichten waren: Tausende müssen fliehen aus ihrer Heimat. Weil sie im Elend leben. Weil sie bedroht sind. Weil sie eine Zukunft für ihre Kinder suchen. Tausende kommen zu uns. Weil hier Sicherheit ist. Weil Menschen hier auskommen können, mit dem, was sie bekommen. Weil sie hier überleben können. Es werden mehr, die kommen. Wir sind nicht darauf eingestellt.

Und Herr Walter verkauft das Haus *nicht*. Er beginnt zu bauen. Hier kommt noch eine Wand herein. Dort eine zusätzliche Toilette. Jetzt ist Platz für eine Familie aus dem Kriegsgebiet. Und seine Hobbys bleiben weiter liegen. Herr Walter ist beschäftigt: Er begleitet auf Ämter. Er sitzt und spricht mit den Gästen, damit sie deutsch lernen. Herr Walter erklärt seine Welt. Unser Land. Was muss ich tun, um Teil zu haben am Leben? Wer ist mein Nächster? Was ist Liebe in der Tat?

Und da ist Robin. Ein aufgeweckter 13jähriger. Skateboard fahren. Abends zum Schwatzen mit Freunden. Und mittwochs ist Klavierunterricht. Die Schule fällt ihm leicht. Zu Hause von den Eltern hat er alle Unterstützung. Einer von denen, die wohl aufs Ratsgymnasium gehen könnten. Vielleicht noch gelegentlich am Samstag zum Konfi.

Er könnte wirklich zufrieden sein mit allem. Und doch lässt es ihn nicht los, dass da zwei auf dem Schulhof immer an der Seite stehen. Sie sind anders als die anderen. Niemand spricht mit ihnen.

Robin geht hin zu ihnen. Er bietet ihnen an, sie mitzunehmen – zur nächsten Redaktionssitzung der Schülerzeitung. Sie sollen doch mal schreiben, wer sie sind. Vielleicht auch, was sie sich wünschen. Robin gründet einen Kreis von Schülern. Er will nachdenken mit den anderen: Wie können wir die besser reinholen, die es schwerer haben als ich? Vielleicht sogar: Was müssen wir tun, damit hier auch diejenigen lernen können, die aus den armen Familien kommen.

Das Skateboard bleibt jetzt oft liegen. Manchmal wird sogar der Klavierunterricht zu Nebensache. Beim Konfirmandentag macht er sich stark für sein Thema.

Was muss ich tun, um Teil zu haben am Leben? Wer ist mein Nächster? Was ist Liebe in der Tat?

Oder da ist Herr ... Oder Frau ... Oder da sind Sie selbst. – Welche Geschichte haben Sie vor Augen? Wo erleben Sie Nächstenliebe im Alltag? In einer Weise, die Sie beeindruckt? Sie vielleicht sogar ermutigt, selbst anders zu leben?

Ich gebe Ihnen ein wenig Zeit, *eine* dieser Geschichten in Ihnen zu finden. Vielleicht mögen Sie ganz kurz Ihrem Nachbarn, Ihrer Nachbarin davon erzählen. Tun Sie das ruhig. Ich werde in ca. vier Minuten hier weitermachen.

[Stille]

„Geh du los und tue so, wie dieser getan hat.“ So schließt Jesus die Geschichte ab, die er uns erzählt. „Geh du los und tue wie diese.“ Vielleicht kann uns die eine oder andere der Geschichten ermutigen.

Den Mut zu tun, was die Liebe fordert, damit wir leben, den schenke uns der barmherzige und lebendige Gott.

A M E N !